

Werk

Titel: Neuere Literatur über Schleiermacher

Autor: Wendland, Johannes

Ort: Tübingen

Jahr: 1914

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?490492916_1914_0017|log46

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Neuere Literatur über Schleiermacher¹.

Seit etwa einem Jahrzehnt stehen wir in einer Bewegung, die man als Schleiermacher-Renaissance bezeichnen kann. Sie ist mindestens so umfassend wie die Kant-Renaissance, die vor 5 Jahrzehnten begonnen hat. Noch mehr wie diese trägt sie von vornherein den Charakter: nicht bloß zurück zu Schleiermacher, sondern zugleich vorwärts zum erneuten Durchdenken der Probleme, die Schl. aufgeworfen hat. Alle Probleme der systematischen Theologie, an denen wir heute arbei-

¹ SCHLEIERMACHER, Ausgewählte Werke. In 4 Bänden. Mit Geleitwort von A. DORNER herausgegeben und eingeleitet von O. BRAUN und J. BAUER. Leipzig, Eckardt & Meiner. Bd. I, 1910. CXXVIII. 547. M. 9.—; Bd. II, 1913. XXX. 703. M. 12.50; Bd. III, 1910. XII. 748. M. 9.—; Bd. IV, 1911. X. 680. M. 9.—. Davon einzeln: Grundriß einer Kritik der bisherigen Sittenlehre. 1911. XXXII. 346. M. 4.—. — Akademieabhandlungen. 1911. IV. 185. M. 2.—. — Predigten über den christlichen Hausstand. IV. 42 und 176. M. 3.—. — Reden über die Religion. IV. 193. M. 1.40. — Monologen und Weihnachtsfeier. II. 132. M. 2.—. — SCHLEIERMACHER, Reden über die Religion, herausgeg. von R. OTTO. 3. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1913. XLI. 156. M. 1.80. — SCHLEIERMACHER, Reden über die Religion, hrsg. von M. RADE. Berlin, Deutsche Bibliothek. 1912. XIV. 228. M. 1.—. — WEHRUNG, G., Die philosophisch-theologische Methode Schleiermachers. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1911. VI. 189. M. 3.60. — SIEGMUND-SCHULTZE, F., Schleiermachers Psychologie in ihrer Bedeutung für die Glaubenslehre. Tübingen, Mohr, 1913. VIII. 210. M. 5.—. — STAMMER, M. O., Schleiermachers Aesthetizismus in Theorie und Praxis 1796—1802. Leipzig, Deichert, 1913. VII. 172. M. 4.50. — TITIUS, A., Schleiermachers Grundgedanken über Religion und Christentum in ihrer Bedeutung für die Gegenwart. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1913. 16. M. —.40.

ten und an deren ungenügender Lösung unsere Theologie oft krankt, sind schon von Schl. mehr oder minder klar aufgeworfen. Es sind die Fragen nach dem Verhältnis einer naiv und unmittelbar sich äußernden und einer wissenschaftlich, dogmatisch, philosophisch bearbeiteten Religion. Es ist ferner die Frage nach dem Verhältnis des Christentums zu den anderen Religionen und im Zusammenhange damit nach dem Verhältnis von Glaubenslehre und Religionsphilosophie. Endlich die Frage nach der Methode der systematischen Theologie, ob sie historisch induktiv, empirisch psychologisch oder kritisch-transzendental oder spekulativ konstruierend verfahren soll¹. Schl.s Theologie hat nun in ausgesprochenem Maße den Charakter des Sowohl als Auch. Er vereinigt die in der Theologie des letzten Jahrhunderts auseinandergetretene Gegensätze. Daher konnten Biedermann und Lang Sch. ins Hegelsche transponieren, denn es liegen tatsächlich Elemente vor, die scheinbar in Hegels Weltkonstruktion ihre schärfere Begründung und Zusammenfassung erhalten. Besonders häufig ist dann die Linie von Schl. zu Ritschl verfolgt worden. Man wird zugestehen müssen, daß die leitenden Tendenzen Schl.s hier am stärksten vertreten und fortgebildet werden. Mit vollem Recht aber empfanden A. Dorner, Tröltzsch, Süskind u. a., daß Schl. hiermit verengert werde und daß es not tue, die Grundlagen der Schl.schen Ethik und Religionsphilosophie aufs neue hervorzuziehen. So hat die gegenwärtige Arbeit an Schl. zwei Tendenzen, einerseits einen Eindruck von der Einheitlichkeit seiner Gesamtarbeit zu geben, andererseits aber die innerhalb dieser Einheit sich kreuzenden, z. T. sich widersprechenden, aber kunstvoll zusammengewobenen Elemente in ihrer verschiedenen Herkunft und ihren gegensätzlichen Zielen nachzuweisen und so die wunderbare Einheit gewaltsam und

¹ Auch die neueste groß angelegte Bearbeitung der Methodenfrage in der Theologie orientiert sich daher in eingehender Auseinandersetzung an der Methode Schleiermachers. Vgl. GEORG WOBBERMIN, Die religionspsychologische Methode in Religionswissenschaft und Theologie, 1913, S. 216—242, 257—264, 328—352.

doch sachgemäß zu zerstören, um für bessere Neubauten Platz zu machen. Bei der Kenntnisnahme der immer mehr an-schwellenden Schl.-Literatur drängt sich dem Mitarbeiter die Empfindung auf: wenn Schl. selbst jede Individualität für ein Unendliches, mit Begriffen nie zu Erschöpfendes er-klärt hat, so ist seine eigene Persönlichkeit so groß, daß jeden-falls noch viele Arbeit an ihn gewandt werden wird, ohne daß diese Arbeit zum Abschluß kommen wird. Oft wird eine Seite Schl.s scharf und richtig erfaßt, und doch wird das Gesamtbild verzeichnet, denn Schl.s Persönlichkeit vereinigt, ebenso wie seine wissenschaftliche Arbeit verschiedene, oft gegensätzlich auseinanderstrebende Tendenzen. Andere Ar-beiter bleiben mehr als es gut ist, an Einzelheiten hängen und verfehlen so das rechte Verständnis des Ganzen. Andre gehen auf das Ganze los, dringen aber nicht tief genug in das Einzelne ein.

Zuerst mag als wichtigste Vorbedingung für alle weitere Arbeit an Schl. die dringende Bitte an die Berliner Aka-demie der Wissenschaften gerichtet werden, sie möge uns nicht länger auf die längst gewünschte und ge-forderte kritische Schleiermacher-Ausgabe warten lassen. In erster Linie bedürfen wir einer neuen sorgfältigen Ausgabe der Briefe, da die Ausgabe von JONAS und W. DILTHEY (Aus Schl.s Leben. In Briefen. 4 Bde. 1858—1863. Bd. I und II. 1860²) willkürliche Auslassungen, oft ohne Kennzeich-nung der Lücken, bietet, auch öfter die Briefe falsch datiert. Manche Rücksichtnahme auf noch Lebende hat damals Aus-lassungen bedingt, die heute nicht notwendig sind. Viele neue Briefe werden dann ein schärferes Licht auf manche Einzelheiten werfen. Ein zweites Bedürfnis ist eine genaue chronologisch geordnete Ausgabe der Predigten, die wir oft genauer und richtiger datieren können als in der Ausgabe der sämtlichen Werke. Die nur noch schwer aufzutreibenden 1. Auflagen der ersten Sammlungen sind hierbei zugrunde zu legen. Auch die theologischen und philosophischen Werke bedürfen sämtlich einer erneuten Ausgabe, wie schon die in-

zwischen veranstalteten kritischen Ausgaben der „Reden“ von Pünjer (1879), von Otto (1899, 1913³, vgl. unten), der Monologen von Schiele (1902, vgl. Th. R. 1904 S. 104), der Glaubenslehre (I, 1910 von Stange, Th. R. 1912 S. 28), der „Kurzen Darstellung“ von H. Scholz (1910, Th. R. 1912 S. 29) beweisen. Noch eingehenderer, wenn auch mühsamerer Neubearbeitung bedürfen die aus dem Nachlaß herausgegebenen Vorlesungen. Daß hier wesentlich bessere und lesbarere Ausgaben beschafft werden müssen, zeigen die vortrefflichen Bearbeitungen der Dialektik von Halpern (1903) und der philosophischen Ethik von O. Braun (1913).

Inzwischen hat uns O. BRAUN eine neue Schleiermacher-Ausgabe geschenkt, die freilich nur eine Auswahl aus Schl. bietet. Und zwar ist Schl. hier wesentlich von seiner philosophischen Ethik aus verständlich zu machen gesucht. Denn die philosophische Ethik bildete das Zentrum seiner auf universale Weltanschauung und auf individuelle Wesensbildung ausgehenden Bestrebungen. Bevor er der große Glaubenslehrer der evangelischen Kirche war, war er der große Kulturphilosoph, der eine geistvolle Konstruktion des geistigen Universums darbot. Die neue Ausgabe bietet im 1. Bd. einen Neudruck der „Grundlinien einer Kritik der bisherigen Sittenlehre“ sowie der ethischen Akademie-Abhandlungen. Das Glanzstück der Ausgabe ist der 2. Bd., der eine vollständige Ausgabe aller verschiedenen Entwürfe Schl.s zur philosophischen Ethik in chronologischer Reihenfolge gibt. Hier ist viel ungedrucktes Material in der denkbar besten Anordnung geboten; vor allem der weniger abstrakte anschauliche Entwurf der Ethik von 1805/06 ist vollständig abgedruckt. Gerade der Vortrag der Ethik in jenen Jahren hat einen besonders starken Eindruck auf die Zuhörer gemacht. Ein wertvolles Stück ist ferner im 3. Bd. der Neudruck der Predigten über den christlichen Hausstand mit einer vorzüglichen Einleitung von JOHANNES BAUER (auch separat zu haben). Auch die Auswahl aus der „Dialektik“ im 3. Bd. kann zur Einführung gute Dienste leisten. Ueber die Aufnahme andrer Stücke

läßt sich naturgemäß streiten. Möge die Ausgabe zur gründlichen Vertiefung in Schl. beitragen!

Von OTTOS Ausgabe der „Reden über die Religion“ ist erfreulicherweise eine 3. Aufl. nötig geworden. Sie ist vermehrt durch einen Index der hauptsächlichsten Begriffe. (Hier sollten die Worte Bibel, Mittler, Phantasie hinzugefügt werden.) Ferner ist ein kurzes Wort von De Wette über den Einfluß Schl.s am Schluß abgedruckt. Ebensogut hätte, wenn es sich um Darstellung der Wirkung der „Reden“ handelte, das Zeugnis von Klaus Harms und etwa als Gegensatz das Urteil von Sack, etwa auch von Schelling, Goethe, Schiller, abgedruckt werden können. OTTO fügt am Schluß (S. XXXVI) einen Satz hinzu, den er bei der vorigen Aufl. noch nicht vertreten hatte. Fries habe der Schl.schen Grundkonzeption „Klärung und Sicherheit“ in seiner Lehre von der Ahndung verliehen. Diese Ausleitung von Schl. zu Fries wird nicht so allgemeine Zustimmung finden. Trotzdem ist OTTOS Ausgabe neben der kritischen von Pünjer die beste. Der Separatabdruck der BRAUNschen Ausgabe gibt ebenso wie Otto den Text von 1799, doch ohne jede Einführung (die in der Gesamtausgabe im 1. Bd. steht), ebenso die neue Ausgabe in der deutschen Bücherei, die sich durch billigen Preis und geschmackvolle Ausstattung auszeichnet. Hier hat RADE eine kurze Einführung geschrieben.

Die wertvollste, das Eindringen in Schl.s philosophisch-theologische Methode am meisten fördernde Arbeit ist die von WEHRUNG. Dies muß gerade auch hervorgehoben werden, wenn im folgenden an ihr Kritik geübt wird. W. untersucht die Ausführungen Schl.s über historische und philosophische Theologie in der „Kurzen Darstellung“ und in der „Glaubenslehre“ (1. Aufl. §§ 5—19, 2. Aufl. §§ 2—11) nach ihrer Methode. Hierbei verzichtet er absichtlich darauf, die Dialektik, philosophische Ethik und Psychologie heranzuziehen, weil Schl. nicht selbst die letzte Hand an die uns überlieferten Manuskripte gelegt hat, auch die Ausführungen der verschiedenen Jahre abweichen. Nur die „Reden über die Religion“

und das Sendschreiben über seine Glaubenslehre wurden herangezogen. W.s Darstellung gewinnt durch diese absichtliche Beschränkung etwas Gedrungenes, Konzentriertes, zumal er alle Ausführungen über Einzelheiten wegläßt und nur die Methode Schl.s zum Gegenstand seiner eindringenden Erörterungen macht. Für einen Fehler halte ich es dagegen, wenn W., statt die Philosophie Schl.s heranzuziehen, von Kant ausgeht und die Unterscheidung zwischen biblischer und philosophischer Theologie bei KANT der Unterscheidung Schl.s zwischen historischer und philosophischer Theologie gleichsetzt. Beide sind doch wesentlich verschieden trotz einiger Berührungspunkte. Ferner stempelt W. Schl. zu einem „echten Kantianer“ und erklärt die „Kurze Darstellung“ wie die Einleitung zur Glaubenslehre für die „erste und typischste Realisation der theologisch-transzendentalen Denkweise“ (S. 1). D. h. die transzendente Denkweise suche in allem Empirischen das Wesentliche, die hervorbringende Kraft, das apriorische Bildungsgesetz zu finden. So suche Schl. nach dieser Methode das „Apriori der Religion“, ihre konstitutive Lebensbedingung zu finden. Nun sieht aber W. selbst, daß Schl. doch nicht ein echter Kantianer ist, denn die transzendente Erforschung des Charakteristischen, Wesentlichen leuchte nur blitzartig bei ihm auf und werde wieder verlassen, indem das „Wesen“ gleich dem Gattungsbegriff, gleich dem sich in allen einzelnen Arten gleich bleibenden Allgemeinbegriff gesetzt werde. Ein logischer Realismus schiebe sich unter, der durch eine falsche, den Naturwissenschaften entnommene Methode der Begriffsbildung veranlaßt sei. Dies führe Schl. dazu, einen Allgemeinbegriff zu suchen, der dann durch begriffliche Teilung in Gattungen und Arten zerlegt wird. Damit sei die kritisch-transzendente Methode verlassen. An diesem Punkte rächt es sich, daß W. die philosophischen Schriften Schl.s heranzuziehen verschmäht hat. Denn diese begründen geradezu einen über Kant hinausgehenden logischen Realismus. Wenn Schl. mit Schelling Denken und Sein identisch setzt, so billigt er selbst einen „Realismus der Begriffe“ (Dial. hsgg. von Jonas S. 114). Vom absoluten Idea-

lismus Schellings und Hegels unterscheidet er sich nur durch die kritische Vorsicht, mit der er erklärt, daß ein absolutes Sich-Decken des Spekulativen und Empirischen für unser Erkennen nicht erreichbar ist, wenn es auch als Ideal vor uns steht. Seine eigene Methode besteht in einem Gegeneinanderhalten des Spekulativen, von obersten Ideen aus konstruierten Wissens und eines von der Empirie ausgehenden philosophisch-historischen Erfassens des Individuellen, Konkreten. In dieser Zwiespältigkeit des Ausgangspunktes, einerseits in der philosophischen Ethik und Dialektik, andererseits in der Psychologie beruht der Reichtum seines Geistes. Die eine Seite seiner Philosophie weist auf die absolute, konstruierende Methode Schellings und Hegels, die andere auf Kant und den modernen Empirismus hin. Beide Seiten sind aber nicht recht zur Einheit gebracht. Darin liegt das Unbefriedigende seiner Prinzipien. W. kommt nun, ohne auf die Philosophie Schl.s, wie sie in der Dialektik, Ethik, Psychologie vorliegt, einzugehn, für die Glaubenslehre zu genau demselben Resultat. Die Glaubenslehre ist nach ihrem methodischen Unterbau, der in der Einleitung, besonders in § 4 der 2. Aufl. gegeben ist, „ein spekulatives Unternehmen“. Das Christentum ist hiernach nichts anderes als die Realisierung des Allgemeinreligiösen, das im absoluten Abhängigkeitsgefühl als das identische Wesen aller Religionen erscheint. Dagegen in der Glaubenslehre selbst, besonders in ihrem zweiten Teil herrscht durchaus die empirisch-psychologische Methode, die alle Glaubenssätze von der christlich-frommen Erfahrung ableitet, ja die Glaubenslehre als einen Teil der historischen Theologie betrachtet. In dem kunstvollen Ineinander dieser beiden Seiten beruht der Reichtum, aber auch die Zwiespältigkeit der Glaubenslehre, die W. herausstellt. Nur hätte der Grund hierfür in Schl.s Philosophie aufgezeigt werden sollen.

Dem Urteil W.s kann ich nicht zustimmen, daß das spekulative Moment in Schl.s Theologie in schneidendem Gegensatz zu der Selbstgewißheit des religiösen Glaubens stehe (S. 21, S. 55, S. 109). Nicht die Religion habe selbst zu

bestimmen, was an ihr Wahrheit sei, sondern die Philosophie, die dadurch zur „Wächterin über die Frömmigkeit“ berufen sei. In Wahrheit ist die Philosophie Wächterin über den theologisch-spekulativen Ausdruck, den die Frömmigkeit sucht, nicht über die Religion selbst. Diese wird in ihrer selbständigen Eigenart und Eigenkraft zu erfassen gesucht. Trotz dieser Ausstellungen kann ich nicht umhin, W.s Buch für einen besonders förderlichen Beitrag zur Schl.-Forschung zu erklären. Es ist zwar nicht für Anfänger geeignet, wird aber wesentlich klärend wirken, wenn man an seiner Hand die Prinzipien des Schl.schen Denkens prüft.

SIEGMUND-SCHULTZE untersucht in ausführlicher und gründlicher Weise, welche Einflüsse der Schl.schen Psychologie auf die Glaubenslehre festzustellen sind. Er empfindet es als einen Mangel der Forschung, daß zwar die Dialektik und die Einleitung in die philosophische Ethik stets durchforscht werden, um die Grundlagen der Schl.schen Philosophie und Glaubenslehre zu erfassen, daß aber die Psychologie nicht genug beachtet werde. Und doch bilde sie für die Glaubenslehre insofern die wissenschaftliche Grundlage, als alle dogmatischen Sätze Reflexionen über Gemütszustände des Menschen sind. Genauer präzisiert S. seine Auffassung dahin, daß die metaphysisch-apriorische Grundlage seiner Philosophie in der Ethik und Dialektik gegeben ist, die empirische Grundlage in der Psychologie. Die erstere ist freilich für Schleiermacher die weitaus wichtigste. Sie wirkt auch stark in die Psychologie hinein, wie S.-Sch. selbst ausführt. Insofern kommt die Psychologie immer erst in zweiter Linie in Betracht. S.-Sch. zeigt, welches Licht von der Psychologie Schleiermachers aus auf die für sich schwer verständlichen §§ 3 und 4 der Glaubenslehre fallen. Sehr lichtvoll wird auseinandergesetzt, daß die Grundeinteilung des Seelenlebens in rezeptive und spontane Funktionen durchkreuzt wird von der durchaus nicht damit zusammen fallenden Einteilung in Insichbleiben und Ausscheraustreten. Auch kann die Konstruktion, daß die Religion auf die Seite des Insichbleibens gehöre, nicht

konsequent festgehalten werden. Für die Unstimmigkeiten, die sich in der Darstellung Schl.s aus der Kreuzung zweier verwandter und doch nicht übereinstimmender Gegensatzpaare ergeben, muß auf die Darstellung selbst verwiesen werden. — S.-Sch. führt ferner aus, was schon viele Darsteller Schl.s erwiesen haben, daß zwar Religion und philosophische Spekulation mit vollem Recht von Schl. scharf geschieden werden, daß es aber eine Täuschung sei, wenn Schl. auch für die Dogmatik zu beweisen suche, daß ihre Sätze mit philosophisch-spekulativen Sätzen nichts zu tun haben. Der Einfluß der Schl.schen Philosophie auf seine eigne Glaubenslehre läßt sich in der Einleitung zur Glaubenslehre wie in ihrem ersten Teil auf Schritt und Tritt nachweisen. Es kommt hinzu, daß Schl. in den Jahren 1806—1811 ausdrücklich erklärt hat, daß die dogmatischen Sätze „an der Spekulation bewährt“ werden müssen. Diese Einflüsse seiner eignen Philosophie hat Schl. somit ausdrücklich früher zugegeben. Später konnten sie naturgemäß nicht entfernt werden. S.-Sch. zeigt, wie auch durch Vermittlung der Psychologie Schl.s Metaphysik in die Glaubenslehre hineinwirkt.

Den „Aesthetizismus“ Schleiermachers in den „Reden“ und „Monologen“ findet STAMMER darin, daß die Anschauung des Universums in Natur, Menschheit und Geschichte im innersten Kern eine ästhetische Betrachtung sei, daß die Gefühle der Ehrfurcht, Freude, Zuversicht und Harmonie dem Universum gegenüber einen stark ästhetischen Einschlag haben. Vor allem kritisiert er die Trennung von Sittlichkeit und Religion, den Ausschluß aller Motive zum Handeln aus der Religion, ferner das Ziel des ethischen Handelns als vollkommener Durchbildung der in uns angelegten Eigentümlichkeit. Er vermißt die Anerkennung, daß man nur durch Bekehrung zum Christentum komme. Die „heilige Wehmut“, die Schl. als grundlegend in der Person Jesu annehme, verkehre seine Willenstat in eine schwächliche Stimmung. Der Zusammenhang mit der Romantik Schellings, Schlegels, Novalis wird dargelegt und gefährliche ästhetische Tendenzen in der Neu-

romantik und modernen Mystik gefunden, die eine Wiederaufnahme dieses falschen Aesthetizismus bedeuten. Die Gefahren einer rein ästhetischen Religion werden stark hervorgehoben, wie denn in der Tat eine Religion wenig wert ist, in welcher der sittliche Kampf nicht im Zentrum steht. Trotzdem vermisste ich die Anerkennung, daß Religion und Sittlichkeit, wo sie vorhanden sind und sich auswirken, notwendig ästhetische Darstellungsmittel brauchen und die Kunst als Ausdrucksform heranziehen müssen. Hier haben Schl. wie Schiller das Rechte getroffen. Eine so stark religiöse Natur wie Schl., bei der die Freude an der von Gott durchwalteten Welt voranstand, mußte gerade aus ihrem religiösen Empfinden heraus Sittlichkeit und Religion mit ästhetischen Strahlen umgeben.

Im zweiten Teil seiner Schrift tritt St. an die gleichzeitigen Predigten Schl.s (1. Sammlung) heran. Hier weht eine ganz andre Welt. Religion und Sittlichkeit werden auf das Engste verbunden. Schl. spricht theistisch und steht der biblischen und kirchlichen Sprache viel näher. St. begeht nun aber den Fehler, daß er die Theorien der „Reden“ und „Monologen“ für die eigentliche Gedankenwelt Schl.s erklärt und die Predigten aus Akkommodation an Bibel und Kirchenlehre, aus dem Bedürfnis kirchlicher Wirksamkeit heraus herleitet. Hier hat schon Dilthey viel richtiger gesehen, daß die rechten Gedanken Schl.s ebensosehr aus seinen Predigten zu entnehmen sind. Ja, man kann eher von einer Akkommodation der Reden an die gebildeten Verächter des Christentums sprechen. Ueber das Verhältnis von Religion und Moral mußte die instruktive Aeüßerung des Tagebuchs (Dilthey, Denkmale S. 106 Nr. 153) und der Brief an Sack (Briefe III S. 284) herangezogen werden. STAMMER hat zur Erklärung der Predigten ganz unterlassen, darauf hinzuweisen, daß Schl., bevor er Romantiker war, ein Anhänger der konservativen Aufklärung und Predigtart war, wie sie die beiden SACK und SPALDING in Berlin vertraten. An deren Predigtart hat er sich gebildet. Hier hätten die Predigten der Jahre 1791—1794 (aus Bd. 7 der Predigten) herangezogen werden müssen. Ferner